

vorgelegten Quellentexten nachzuspüren und auf vielen Wegen immer wieder vor die Grundüberzeugung und – einsicht zu gelangen, kraft der Ketteler zu jenem Bischof wurde, der die Lösung der Arbeiterfrage mit der ihm eigenen Kompetenz in gleicher Weise dem kirchlichen und staatlichen Handeln nahebrachte und so gesehen ausgesprochen realistisch und weitblickend anging.

Iserloh bezeichnet diese Art des von einer erstaunlichen Unmittelbarkeit zu sachlichen Lösungen bestimmten Zugangs zur sozialen Problematik des 19. Jahrhunderts als den für Ketteler »typischen Realismus« (S. 10). In der Einleitung illustriert er diesen Realismus ausdrücklich anhand des Umgangs des Mainzer Bischofs mit dem Liberalismus und schreibt: »Zwar war Ketteler realistisch genug, in der liberalen Theorie auch sinnvolle Ideen anzuerkennen und daher den Liberalismus nicht gänzlich zu verwerfen (...) Bei allem Eintreten Kettelers für die Idee der persönlichen Freiheit kritisierte er jedoch am Liberalismus dessen Verabsolutierung der Freiheit zu einem egoistischen Prinzip der gesellschaftlichen Ordnung. Eine solche Verabsolutierung ist nach Ketteler sozialetisch und sozialtheologisch (...) unbedingt zu verwerfen. Sie führt auf staatlicher Ebene in einen Gott-Staat, zu einer Verabsolutierung des Staats zugunsten einer herrschenden Partei« (S. 11–12).

Der für Ketteler typische Realismus ist nach dem Gesagten jene Schau oder Einschätzung der Welt und ihrer Möglichkeiten, die der zum Glauben an den Gott der Offenbarung in Freiheit sich bekennende Mensch, mit den anderen zur wahren Gemeinschaft verbunden, zur Basis seiner Weltgestaltung macht. Auf diesen Inhalt hin hat Ketteler in seiner großen Rede auf der XXI. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands im Jahr 1871 die vom Liberalismus und Sozialismus in gleicher Weise zur Irreführung mißbrauchte »Floskel: »Alles für das Volk!« christlich zurechtgerückt und erklärt: »Damit also diese Floskel (...) Wahrheit werden könnte, müßte das Volk, und zwar der Geist des Volkes oder noch näher der Wille des Volkes, eine Einheit haben. Dies ist aber nur möglich, wenn jeder, der zum Volke gehört, an Gott glaubt und sich und seinen Willen seinem Gesetze unterwirft; namentlich also im Christentum« (S. 138). Der für Ketteler typische Realismus zielt also auf ein religiös und christlich geeintes Volk, im Blick auf das »in einer wahren und erhabenen Weise von dem Volkswillen« (S. 138) geredet werden könne und es möglich sei, gegen die zerstörerischen Lehren des Liberalismus und Sozialismus »gut (zu) kämpfen« (S. 139).

Wohl im Blick auf eine von diesem Realismus geprägte, also gesellschaftlich wirkmächtige Gemeinschaftsgestalt der (katholischen) Christen ist es für Iserloh nicht abwegig, auf das Phänomen des sozialen und politischen Katholizismus zu verweisen, um diesem die Persönlichkeit und das Wirken Wilhelm Emmanuel von Kettelers ganzheitlich zuzuordnen. Der andernorts in den »Quellentexten zur Geschichte des Katholizismus« fast ängstlich vermiedene Begriff »Katholizismus« läßt sich also durchaus mit einem einheitlichen Inhalt füllen – allerdings nur, wenn der eine Glaube die katholischen Christen im Sinn Kettelers verbindet. Der Mainzer Bischof hat diesen für katholische Christen nicht aufgebbaren Zusammenhang noch gesehen. Und Erwin Iserloh weiß, daß Katholizismus kein schlechter Name für jene Geistigkeit ist, die sich für die Bewahrung oder Wiedergewinnung dieser Zusammenhänge (nicht nur in der gedruckten Präambel des Grundgesetzes) stark macht.

*Josef Rief*

GEORG VON HERTLING 1843–1919, hg. v. WINFRIED BECKER (Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe A: Quellentexte zur Geschichte des Katholizismus, Bd. 8). Paderborn: Ferdinand Schöningh 1993. Kart. 169 S. DM 19,80.

Die in den beiden Reihen A (Quellentexte zur Geschichte des Katholizismus) und B (Abhandlungen) erscheinenden »Beiträge zur Katholizismusforschung« haben, seit 1981 in klaren Umrissen projiziert und 1988 ins Werk gesetzt, in der Erforschung der katholischen Soziallehre eine neue Phase eingeleitet und die überkommenen Betrachtungsweisen dieses Forschungsbereiches zugleich überboten: Als dringlich erkannt aufgrund der keineswegs auf einen eindeutig bestimmten Nenner zu bringenden Bemühungen, einerseits – so in den zwanziger Jahren – »das Wesen des Katholizismus« (Karl Adam) als einheitlichen Grundbegriff zu fassen und andererseits – so etwa 40 Jahre später – den »deutschen Katholizismus nach 1945« (Hans Maier) für die Wahrnehmung seiner Chancen und Aufgaben in einer vielversprechend erscheinenden Aufbauphase zu mobilisieren, haben die »Beiträge zur Katholizismusforschung« die katholischerseits mitgetragene beziehungsweise geforderte Behandlung der sozialen oder vielmehr der gesellschaftlichen Fragen überhaupt in einer ganz bestimmten Weise mit dem Interesse am Phänomen des Katholizismus verbunden, das es ja erst mit der Entstehung der modernen Gesellschaft gab

und sich folglich erst nach und nach im allgemeinen Bewußtsein als komplexes Problem darstellen konnte. Indem sich die moderne Gesellschaft, wie Anton Rauscher 1981 betonte, »weder von der Kirche noch vom Staat bevormunden lassen wollte, entwickelte sich der freie Raum für den Katholizismus, der zwar auf die Kirche angewiesen ist und mit ihr verwurzelt sein muß, der aber mit der Kirche nicht einfach gleichgesetzt werden darf und der zu einem neuen Faktor des gesellschaftlichen Kräftefeldes wurde« (Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803–1963. 2 Bände, hg. v. Anton Rauscher. München 1981, Bd. I, S. 10).

Mit der von Winfried Becker besorgten Herausgabe des 8. Bandes der auf 20 Bände berechneten Reihe A (siehe oben) hat Anton Rauscher sein Vorhaben, mit Hilfe dieser Reihe den Defiziten bezüglich des Wissens um »die Entstehung und Entwicklung des sozialen Katholizismus« abzuwehren und die Eigenständigkeit des Beitrags der Katholiken zur Lösung der sozialen Frage deutlich zu machen (siehe Vorwort zu Band 1), bereits zu einem guten Teil erfüllt. Herausragende Gestalten des sozialen Katholizismus (Gustav Gundlach [Band 2], Adam Müller [Band 3], Wilhelm Emmanuel von Ketteler [Band 4], Johannes Messner [Band 5], Ludwig Windhorst [Band 9], Franz Joseph von Buß [Band 13] und der in dem hier angezeigten Band 8 gewürdigte Georg von Hertling) sind bereits vorgestellt worden, und wichtige Gegenstände aus den Bereichen der Gesellschafts- und Sozialpolitik, denen der Katholizismus mit seiner Entstehung seit 1803 aus christlich-sozialem Engagement heraus zugewandt war (Katholizismus, Verfassungsstaat und Demokratie [Band 1], Deutscher Katholizismus und Sozialpolitik bis zum Beginn der Weimarer Zeit [Band 6], Katholizismus, staatliche Neuordnung und Demokratie 1945–1962 [Band 7], Katholizismus und Sozialismus in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert [Band 11] und Katholizismus und Liberalismus in Deutschland [Band 12]) haben ihre Bearbeiter gefunden. Soweit die genannten Bände katholischen Sozialreformern und ihren Reformbemühungen gewidmet sind, tragen sie ganz gewiß bei zur vertieften Kenntnis der katholischen Soziallehre in ihrer geschichtlichen Entfaltung, aber das in ihnen zur Darstellung gebrachte sozialpolitische Engagement katholischer Christen nötigt als solches noch nicht dazu, eine eigene Katholizismusforschung in Gang zu setzen.

Zu dieser Feststellung drängt der Autor des 8. Bandes der hier anzuzeigenden Quellensammlung insofern, als er den Begriff »Katholizismus« tunlichst vermeidet. Wo er ihn aufgreift (S. 14: Gebiete »der Katholizismus-Forschung«; S. 78: der »Absolutismusbegriff« Georg von Hertlings, »charakteristisch für den politischen Katholizismus seiner Zeit«; S. 88: »die politische Theorie des Katholizismus«; S. 111: »das Princip des Katholizismus«), verwendet er ihn, vom Begriff »Katholizismus-Forschung« abgesehen, entweder als Terminus technicus zur Bezeichnung bestimmter, dem katholischen Denken oft nur summarisch zugerechneter politischer Handlungsweisen, die seitens der Historiker meist mit Kritik und Polemik bedacht werden; oder er verweist auf einen – in etwa wenigstens – definitorisch feststehenden Katholizismus-Begriff, der von diesem oder jenem katholischen Politiker, Sozialreformer oder Autor aus dem dogmatisch festgelegten katholischen Denken übernommen oder programmatisch hergeleitet war und als (z. B. sozialphilosophisches) Prinzip fungieren sollte.

Auf seine verständliche Distanz zum Begriff des Katholizismus hat Becker meines Erachtens am unmißverständlichsten in dem Quellentext Nr. 26 aufmerksam gemacht. Diesen hat er dem von Georg von Hertling viermal aufgelegten Werk mit dem Titel entnommen: Das Princip des Catholicismus und die Wissenschaft. Grundsätzliche Erörterungen aus Anlaß einer Tagesfrage (Freiburg i. Br. 1899). Obwohl Becker diesen Titel ausdrücklich erwähnt, nimmt er darauf weder in der Überschrift Bezug, die er für den Quellentext Nr. 26 gewählt hat, noch geht er in seiner Erläuterung zu dem abgedruckten Quellentext auf die Frage ein, was Georg von Hertling mit dem so bezeichneten »Princip des Catholicismus« bezeichnen wissen wollte. Auch in der knappen Einleitung, in der Becker die Texte der Quellensammlung mit viel Umsicht miteinander in Verbindung bringt und so für die in ihnen wirksamen theologischen und sozialphilosophischen Zusammenhänge erschließt (S. 9–20), sucht man vergebens nach einer inhaltlichen Beschreibung des Begriffs »Katholizismus«.

Dabei läßt der Verfasser keine Gelegenheit ungenutzt, um die Denk- und Handlungsweise Georg von Hertlings in den Bereichen der »Katholischen Wissenschaft« (S. 99), der Politik und der Sozialreform und ihre strenge Gebundenheit an die Lehre der Kirche (vgl. S. 121: Stellungnahme zur Sonntagsruhe) und an die ihr zugeordnete Theologie (vgl. S. 41–60 die sieben Texte unter: »II. Philosophische Grundlagen«), kenntlich zu machen. Was in dieser sorgsam, d. h. an den abgedruckten Quellentexten durchwegs verifizierbaren Darstellung als die Weltanschauung Georg von Hertlings zutage tritt, kann man zwar als seine Art, katholisch zu denken und zu handeln, aber schwerlich als Katholizismus bezeichnen. Was das Katholische in seinem wissenschaftlichen Bemühen, in seinem politischen Wirken, in seiner auf Gerech-

tigkeit und insofern auch auf Ausgleich bedachten Reformtätigkeit und endlich in seiner überall durchscheinenden katholischen Anthropologie (die mit starkem Akzent natürlich auch auf seine Staatslehre und seine Beurteilung des Sozialismus durchschlagen mußte) ausmacht, hat Becker beispielhaft anhand des Einflusses formuliert, den Georg von Hertling »als maßgebliche Persönlichkeit im Führungskreis der Zentrumsparterie« ausgeübt hat: »Er befürwortete den Kurs einer behutsamen Integration der Katholiken ins Kaiserreich, begleitete diesen aber mit verstärkten, vor allem wissenschaftsorganisatorischen Anstrengungen zur geistigen Identitätswahrung der katholischen Wissenschaftler und Staatsbürger« (S. 9).

Vielleicht werden die »Beiträge zur Katholizismusforschung« dazu führen, daß die Bezeichnung »Katholizismus« in ihrer Anwendung beschränkt bleibt »auf die nationale oder regionale Gesamtheit der Katholiken, die kraft ihrer staatsbürgerlichen Rechte und inneren Bindung an die Kirche deren Interessen wahrnehmen oder Dienste leisten, welche die Kirche der Gesellschaft zu leisten fähig und verpflichtet ist« (Heinz Hürten, Art. Katholizismus, in: StL 7III, S. 374). Gemeint wäre dann ein Katholizismus, der seine Weltaufgabe immer »im Licht christlicher Weisheit und unter Berücksichtigung der Lehre des kirchlichen Lehramtes« als »eigene Aufgabe« wahrnimmt, aber nie »das Recht hat, die Autorität der Kirche ausschließlich für sich und seine Meinung in Anspruch zu nehmen« (GS 43, 3–4). Zu dieser katholischen Sicht der Dinge trägt der von Winfried Becker herausgegebene Band Beachtenswertes bei. Wer sich in ihn vertieft, braucht jedenfalls nicht in der Angst zu leben, »Geßlerhüte(n) der Theorie« zu begegnen; er wird sich vielleicht sogar zu der Auffassung bekennen, daß sich die »Beiträge zur Katholizismusforschung« durchaus auf dem guten Weg befinden, den Anton Rauscher ihnen als gangbaren Weg vorgezeichnet hat.

*Josef Rief*

Katholizismus und Sozialismus in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, hg. und erläutert von WOLFGANG OCKENFELS (Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe A: Quellentexte zur Geschichte des Katholizismus, Bd. 11). Paderborn: Ferdinand Schöningh 1992. 188 S. Kart.

Die von W. Ockenfels vorgelegte Quellensammlung, wesentlich inspiriert durch den »bodenlose(n) Niedergang des ›realen‹ Sozialismus« (S. 9), läßt sich in der Frage »Katholizismus, was hältst du vom Sozialismus?« und der lapidaren Antwort »Nichts.« zusammenfassen. Daß die Antwort nicht anders lauten darf, ist zumindest die Meinung des Herausgebers: »Und so ist es fast prophetisch zu nennen, mit welcher Weitsichtigkeit und Präzision die katholische Sozialismuskritik bereits im vorigen Jahrhundert vor den notwendig eintretenden Realisierungsfolgen eines Sozialismus warnte, der erst in diesem Jahrhundert die Chance des praktischen Scheiterns bekam. Ein Sozialismus, dessen Wertfundamente ›apriori‹ als so falsch und brüchig erschienen, mußte einfach früher oder später verfallen, das war für gläubige Katholiken evident« (S. 10). Da kein Platz ist, namentlich all die zu verteidigen, die durch einen solchen Kommentar als nicht-gläubige Katholiken diffamiert werden – zuvor wären die »Wertfundamente« des Sozialismus und die Kriterien für einen »gläubigen« Katholiken zu klären –, muß ich mich hier auf die Konsequenzen dieser Voreinstellung des Herausgebers für die Quellenauswahl und Kommentierung beschränken.

Ockenfels ordnet 57 Quellenauszüge und zwei vollständige Abdrucke chronologisch an, Dokument Nr. 1 stammt 1835 von Franz von Baader, Dokument Nr. 59 1981 von Karl Forster. Innerhalb dieses Zeitraums von 146 Jahren werden Zäsuren ausgemacht, die zu einer Bündelung in sechs Abschnitte führen. Nach der Einleitung (S. 9–18) stellt Ockenfels jedem der zeitlichen Abschnitte einen Kommentar voran (S. 19f., 31–33, 57–59, 83–86, 115–117, 145–149). Die in Anschlag gebrachten Zäsuren sind die 1848er Revolution, 1875 der Gothaer Parteitag der Sozialistischen Arbeiterpartei (alternativ für beide Daten werden solche aus der Biographie Kettlers genannt, nämlich die Adventspredigten Kettlers im Mainzer Dom 1848, mit denen er sein öffentliches Wirken begann, und 1877, sein Tod), 1891 das Erfurter Programm der wiedergegründeten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, 1918 das Ende des Ersten Weltkriegs (alternativ die Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. 1888 bis 1918), schließlich 1933, das Ende der Weimarer Republik, und 1945, das Ende des Zweiten Weltkriegs. Als Begründung für die ersten vier Zäsuren kann der Herausgeber auf die Arbeit von Walter Friedberger (Die Geschichte der Sozialismuskritik im katholischen Deutschland zwischen 1830 und 1914, Frankfurt/M. 1978) verweisen. Die ersten 39 Dokumente bis 1918 lassen sich denn auch als Quellensammlung zu dieser Schrift verstehen.

Nicht einsichtig ist die fehlende Differenzierung der Zeit nach 1945, zumal fünf der lediglich zwölf Dokumente dieses Abschnitts auch noch in die Jahre bis 1949 gehören. Auf Seiten des »Sozialismus« wäre